

Konrad Bussemer

Die Schrift des Bruder
Rud. Brockhaus
gegen Bruder
Gust. Nagel

bruederbewegung.de

Zuerst erschienen in: *Der Gärtner* 21 (1913), S. 318f., 324–326.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2008 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/bussemerschrift.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Die Schrift des Bruder Rud. Brockhaus gegen Bruder Gust. Nagel.

(Unter Durchsicht mehrerer Brüder verfaßt von K. B.)

Unter dem Titel »Die Einheit des Leibes Christi« hat Br. Rudolf Brockhaus in Elberfeld eine 64 Seiten starke Schrift herausgegeben, durch welche er die bekannte Schrift des Br. Gust. Nagel über die Zerrissenheit des Gottesvolkes in der Gegenwart beantwortet. Liest man den von Br. Br. gewählten Titel, so erwartet man, daß er nicht nur die Einheit des Leibes Christi aufs kräftigste betonen, sondern auch Wege und Mittel zeigen werde, die zu ihrer Darstellung führen könnten. Es geht aber aus vielen Sätzen seiner Schrift direkt und indirekt hervor, daß Br. Br. keinen anderen Weg zu diesem Ziele kennt und anerkennt als den: »Alle Gläubigen müssen Lehre und Praxis der sog. Versammlung annehmen.« Es ist das nun derselbe Weg, den wir seit Jahr und Tag von den Vertretern der sog. »Versammlung« empfohlen bekommen haben, von dem wir aber unsrerseits nicht glauben, daß er zur Darstellung der Einheit führen könne, weil er in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße nur zur Zertrennung des Gottesvolkes mitgeholfen hat. Auch Br. Br. scheint nicht anzunehmen, daß es auf dem von ihm gemeinten Wege zur Einheit kommen werde, darum redet er am Schlusse seiner Broschüre, resigniert, wie uns scheint, von einem »Hüben« und »Drüben«, und er versucht sich dessen zu trösten, daß »bald« die Zeit kommen werde, wo es kein solches »Hüben und Drüben« mehr geben werde; er erwartet diese Zeit nach der Wiederkunft des Herrn, also nicht in diesem Zeitalter. Der Darstellung der Einheit in dieser Zeit – und darum handelt es sich – hat uns seine Schrift kaum näher gebracht, trotz ihres Titels. – Im übrigen sei im Rahmen einer möglichst kurzen Besprechung folgendes über die Schrift des Br. Brockhaus gesagt:

I.

Es ist anzuerkennen, daß Br. Br. auf die Schrift von Br. N. überhaupt geantwortet hat; unseres Wissens ist es das erste Mal, daß seitens der sog. »Versammlung« eine derartige Antwort auf geschehene Angriffe, auf erhobene Einwürfe und Bedenken erfolgt ist. Auch wollen wir anerkennen, daß Br. Br. in sachlichem Tone geschrieben hat; wir glauben sogar, von einem vielfach sehr gedämpften Tone der Schreibweise reden zu dürfen.

II. *)

Wir kommen im Lesen der Schrift des Br. Br. aber nicht weit und Erstaunen und schmerzliche Ueberraschung läßt uns innehalten. Schon auf Seite 10 (in der Anmerkung), wohlge-merkt, also *bevor* Br. Br. sich mit den Ausführungen des Br. N. beschäftigt hat, *bevor* er seine Gegenbeweise erbracht hat, tritt uns fest und unerschüttert die Behauptung der *eigenen Unfehlbarkeit und Unangreifbarkeit* entgegen; wir hören da Worte, deren Sinn keinerlei Mißverständnis aufkommen läßt. Es finden sich in seiner Schrift noch mehr Worte, aus denen sein Unfehlbarkeitsbewußtsein deutlich zu Tage kommt, aber schon hier auf

*) Bei diesem zweiten Abschnitt sei ausdrücklich bemerkt, daß über den Inhalt desselben zwischen dem Br. Nagel, als Verfasser der in Frage kommenden Broschüre, und dem Schreiber dss. weitgehende Uebereinstimmung besteht.

Seite 10 lesen wir klar und deutlich: »Von Grundsätzen der »Brüder« (gemeint ist die sog. »Versammlung«) kann man eigentlich gar nicht reden, denn was sie festzuhalten und darzustellen suchen, sind göttliche Grundsätze!« Und dazu später in Klammern der Satz: »Gegenteilige Behauptungen, wenn sie auch noch so oft und laut vorgetragen werden, beweisen nichts.« Und im Ferneren wird dann von Br. Br. ohne weiteres behauptet, daß die Organisation der sog. »Versammlung« völlig gleich stehe dem Worte Gottes und der Leitung des Heiligen Geistes. – Wir sind nun derartige Aufstellungen von seiten der sog. »Versammlung« gewöhnt, es ist dies aber das Stärkste, was wir jemals gelesen haben. Man vergegenwärtige sich den Tatbestand:

Ein Bruder hat vom Standpunkt der [sic] Wortes und des Geistes der Schrift aus die schwerwiegendste Kritik an den Grundsätzen der sog. »Versammlung« in Lehre und Praxis geübt. Er hat ein umfassendes Beweismaterial dafür beigebracht, daß sich diese mit der Schrift nicht deckten. Er hat es mit Beweisen aus der Schrift und dem praktischen Leben belegt, »daß die Brüder der sog. »Versammlung« *schwer irren* in der Behandlung der köstlichen Schriftwahrheit von der Einheit der gläubigen Gemeinde« (Seite 62). Br. Brockhaus erkennt es bereitwillig an, daß Br. Nagel gewünscht hat, den Brüdern zu dienen und ihnen gerecht zu werden; er gibt zu, »daß sowohl die Art als auch der Inhalt der Schrift des Br. Nagel es unmöglich mache, dieselbe als aus einem hochmütigen, unbrüderlichen Geiste kommend von vorneherein zurückzuweisen« (Seite 11/12), dennoch aber sagt er bereits auf Seite 10 seiner Schrift, daß Br. Nagels Behauptungen keines Gegenbeweises bedürften! Noch ehe auch nur ein Versuch zur Widerlegung der Darlegungen des Br. N. gemacht ist, behauptet Br. Br. schon, daß die Grundsätze der sog. »Versammlung« mit göttlichen Grundsätzen absolut gleichwertig seien und gegenteilige Behauptungen nichts bewiesen!

Ein solches Vorgehen gebührend zu kennzeichnen ist schwer. Wir haben eine solche Sprache bei keinem Gottesknecht alter und neuer Zeit je gehört. Einen solchen Ton und eine solche Art finden wir nicht bei den hohen Aposteln; wir finden sie nicht bei dem inspirierten, geist- und liebeerfüllten Apostel Paulus solchen Brüdern gegenüber, die *aufrechtig*, wenn auch in *Schwachheit die ganze Wahrheit wollten*. Wir unsrerseits möchten lernen; wir möchten uns nicht für unfehlbar halten, weder in Lehre noch Praxis, dazu fühlen wir doch zu tief unsere Armut und unsere Mängel. O daß wir einen Paulus oder sonst eine normierende Persönlichkeit unter uns hätten! Gerne würden wir ihn hören und willig ihm folgen in dem, was er uns zu sagen hätte. Wir sind aber gewiß, daß ein solcher Mann niemals so auftreten würde, wie es uns hier bei Br. Br. entgegentritt.

Es ist dieses Auftreten des Br. Br. nur ein neuer Beweis für das, was Br. N. auf Seite 59 seiner Schrift sagt von der »hochgespannten Gleichwertung der eigenen Anschauung mit dem Schriftganzen.« Wir unsrerseits erschrecken vor einem solchen Geist und einer solchen Art. Wir fragen uns, woher es komme, daß man das Ungeistliche darin gar nicht mehr erkennt? Hat das bloße, leere Trumpfen auf den Schriftbuchstaben schon *die* Frucht gezeitigt, daß man das rechte Urteil über das, was dem Schriftgeist entspricht, schon ganz verloren hat? Sieht, hört, spürt man nicht mehr was *wirklich* biblisch ist, was der Art und dem Ton des bib- [319] lischen Zeugnisses *wesentlich* entspricht? Oder hat man – und das ist die letzte Art der Erklärung – von dem Geiste einer hochfahrenden und selbstbewußten Unangreifbarkeit schon zu viel in sich aufgenommen, so daß man nicht mehr fähig ist, zu merken, wie dieser Geist nicht der Geist des Herrn Jesu und der Schrift ist?

Ein Urteil über eine einzelne Persönlichkeit möchten wir uns nicht anmaßen; jeder steht und fällt seinem Herrn. Aber gegen den Geist, der in solcher Weise und in solchem Tone auf den Plan tritt, protestieren wir ausdrücklich und wir warnen vor ihm, so viel wir können. Wir kennen aus der Geschichte des Christentums nur eine Erscheinung, die so

redet, wie es in den Worten des Br. Br. geschieht, und das ist der Papst in Rom, und auch dieser tut es nur, wenn er »ex cathedra« d. h. von seinem päpstlichen Lehrstuhl herab redet; dann ist es bekanntlich Dogma, daß er völlig übereinstimmt mit dem Willen Gottes. Sonst kennen wir niemand, der so seine volle Uebereinstimmung mit Gottes Willen behauptet hätte. Hätte die sog. »Versammlung« die biblische Wahrheit so bis in die Einzelheiten ihrer Organisation hinein, stände sie wirklich so unter der Leitung des Heiligen Geistes, wie man behauptet, dann würde man nicht schwerwiegende Darlegungen für beweislose Behauptungen erklären, *bevor* man auch nur den geringsten Gegenbeweis erbracht hat.

(Schluß folgt)

Die Schrift des Bruder Rud. Brockhaus gegen Bruder Gust. Nagel.

(Schluß.)

Wir unsrerseits glauben es zunächst nicht, daß Lehre und Praxis der sog. »Versammlung« sich völlig mit dem Worte Gottes und der Leitung des Heiligen Geistes deckten. Und wenn man dies von jener Seite behauptet, dann wird es uns schon unannehmbar durch die *Art, wie* man es behauptet. Es kommt ja nicht nur darauf an, *daß* man die Wahrheit vertritt, sondern auch *wie* man sie vertritt; wir halten es nicht für biblisch und geistlich sondern für »menschlich und fleischlich«, wenn man der Ueberzeugung, daß man im Vollbesitz der Wahrheit sei, fortwährend so Ausdruck gibt, wie es hier geschieht, und dann mit der Aufforderung zum Gehorsam vor das ganze Volk Gottes hintritt. Der handelt nicht geistlich und biblisch, der sich so im Alleinbesitz der Wahrheit wähnt, daß bei ihm kein Mißtrauen gegen sich selber, keine Selbstkritik mehr Platz hat, daß bei ihm auch mit keinem Wort mehr die Rede ist von einer Erkenntnis der Bedürftigkeit und einer Willigkeit, noch weiter erfüllt zu werden mit der Erkenntnis des Willens Gottes in allerlei geistlicher Weisheit und Einsicht (Kol. 1, 9).

Wir halten es für eines der traurigen Zeichen unserer Zeit, daß es genug Leute gibt, auch unter den Gotteskindern, die sich durch solche selbstbewußte Art imponieren lassen. Es braucht nur jemand aufzutreten, der in nachdrücklicher, jeden Einspruch von vorne herein niederschlagender Weise seine Sachen vorträgt, und schon sind sie gefangen. Viele verwechseln großen Nachdruck und Bestimmtheit in der Rede mit dem Erweis des Geistes und der Kraft; daß hinter solchem Selbstbewußtsein nur Menschenwille und Menschenkraft steckt, bleibt vielen verborgen. Es begegnet uns aber heute, gerade auf dem Boden der gläubigen Kreise, nicht nur von *einer* Seite her der Anspruch, daß man das ganze Wort und die ganze Wahrheit auf seiner Seite habe. Es sind diese Redensarten und der Geist, der hinter ihnen steckt, einer der *epidemischen Verführungsgeister* unserer Zeit. Begreift man denn wirklich nicht, daß man auf diesem Weg nur die Rechthaberei, den Eigensinn und die Großsprecherei großzieht? Liegen diese Früchte in den Kreisen, von denen hier die Rede ist, nicht deutlicher am Tage als irgendwo sonst?

III.

Was ferner die *sachlichen* Teile der Schrift des Br. Brockhaus angeht, in denen er sich in einzelnen Punkten mit Br. Nagel auseinandersetzt, so können wir nicht anders, als sie zunächst im Lichte der eben besprochenen Selbsteinschätzung zu betrachten. Und da müssen wir sagen, daß nach unserer Meinung ein weiter Abstand ist zwischen dem, was man vorgibt zu sein und zu haben, und dem, was man wirklich bietet. Wer von seiner Sache so überzeugt sein will, daß es absolute Wahrheit ist, die man bringt, wer, wenn es überhaupt möglich wäre, die Wahrheit wirklich in vollem Umfange hätte, der müsste in ganz anders überzeugender Weise, unter Beweisung einer ganz anderen Geisteskraft reden und Zeugnis ablegen, als Bruder Brockhaus es im allgemeinen kann. Seine Abhandlungen sind nicht nur im allgemeinen sehr umständlich, so daß man wirklich schon sehr interessiert sein muß, wenn man sie überhaupt lesen soll; nicht nur stören die langen Zitate und Einschübe aus Darby und anderen Schriftstellern der »Versammlung«, die uns

vielfach zur Sache gar nichts zu sagen haben, nicht nur mangelt es an überzeugender Exegese, auch nicht an, wie wir glauben, durchaus falschen Behauptungen; es besteht vielmehr die Gegenbeweisführung des Bruder Brockhaus gegen Bruder Nagel der Hauptsache nach in der Wiederholung der bekannten Anschauungen der »Versammlung«, in dem Vorbringen von einzelnen kritischen Bemerkungen und von mancherlei Bedenken; zu einem überzeugenden Niederringen der anderen Meinung, zu einem mit Kraft geführten Gegenstoß kommt es nirgends. Wir würden das alles nicht sagen, wenn uns Br. Brockhaus eben nicht fortwährend, direkt und indirekt, zu hören und zu verstehen gäbe, daß er die absolute Wahrheit besitze; wir meinen, wenn er sie wirklich hätte, müßte er anders überzeugen können als er kann.

Auf die einzelnen Punkte ausführlich einzugehen, ist im Rahmen einer kurz sein sollenden Besprechung (sie ist jetzt schon zu umfangreich) wirklich unmöglich; dies müßte einer ausführlichen Erwiderung vorbehalten bleiben, die um der Sache willen nötig wäre. Wir erwähnen nur folgendes:

Auf Seite 12–14 seiner Schrift findet es Br. Br. unbegreiflich, wie er sagt, daß Br. N. *die Wiedergeburt zur Grundlage der Einheit* mache und nicht die Wirkung des Heiligen Geistes. Br. Nagel sagt aber schon auf der ersten Seite seiner Darlegungen, daß »die wahre Gemeinde eine durch den Lebensgeist Jesu zusammengefügte, unauflösliche Einheit bilde.« Außerdem aber ist die praktische Frucht der Geisteswirkung eben nichts anderes als die Wiedergeburt: »Der Geist ist es, der lebendig macht;« »Wiedergeboren aus Wasser und Geist.« Alle diejenigen, die durch den Geist zum wahren Leben gelangt sind, gehören zu dem einen Leibe Christi, unbeschadet, wie sich ihre äußere Stellung auf christlichem Boden gestaltet, das wollte Br. Nagel doch wohl sagen, und von dieser Behauptung gehen wir auch nicht ab. An die Gläubigen früherer oder späterer Zeitalter brauchen wir dabei gar nicht zu denken. – Nebenbei bemerkt ist der lebendigmachende Geist erst in Christo und durch Christum erschienen; wie man daher behaupten kann, wie es Br. Brockhaus tut, »die Gläubigen des Alten Bundes seien alle (!) wiedergeboren gewesen« ist uns mehr als unverständlich. Im Alten Bund handelt es sich doch überall um »vom Weibe Geborene«, »Gotteskinder« kennt erst der Neue Bund; dem Alten Bund ist Pfingsten verheißen, dem neuen gegeben.

Auf Seite 14–20 spricht Br. Br. von der *Ursache der Zerrissenheit*. Er behauptet, daß die Schrift nur von Gliedern *der* Gemeinde, *des* Leibes rede, nie aber von Gliedern *einer* Gemeinde, sei es nun in örtlicher Begrenzung, sei es als ein Komplex mehrerer Gemeinden gedacht. Er will damit wohl sagen, daß die Schrift keine selbständigen Ortsgemeinden kenne, sondern nur *die* eine große Gemeinde aller Gläubigen. Und daraus folgert er dann: Weil nach der Schrift alle Gläubigen eine Einheit, *den* Leib, *die* Gemeinde bilden, darum müssen sich die Vertreter der sog. »Versammlung« *trennen* von allen Einrichtungen, in denen sich die Kinder Gottes befinden! Sie (die »Versammlung«) trennten sich jedoch nicht von den Gläubigen sondern »nur von den Einrichtungen, in denen sich diese befinden!« – Welch eine Logik! Wenn alle Gläubigen eine Einheit, *den* Leib, *die* Gemeinde bilden (und daran zweifelt gar niemand), so ist es eben die Pflicht jedes Gläubigen, die Einheit mit allen Gläubigen bis auf das Äußerste und Letzte zu betätigen und zu halten, alle Kraft aufzubieten, die aufgeboten werden kann, um von möglichst keinem derselben sich zu trennen. Br. Br. erklärt jedoch, daß er es zwar bedaure, daß sie sich von vielen Kindern Gottes trennen müßten, »es liege aber nicht in ihrer Macht, die Ursachen der Trennung in gottwohlgefälliger Weise zu entfernen.« Was wäre wohl nach der Meinung des Br. Brockhaus eine gottwohlgefällige Entfernung dieser Hindernisse? Der Schreiber dieser Zeilen glaubt dies zu wissen, mag es aber hier nicht noch einmal sagen. – Daß die Schrift nur Glieder *der* Gemeinde kenne, trifft nicht zu; vielleicht nicht dem Wortlaut

nach, der nichts zu besagen hat, aber dem Sinne nach ist für jeden denkenden Leser des Neuen Testaments klar, daß das Wort »Ecclesia« im Neuen Testament in doppelter Weise gebraucht wird: einmal als Bezeichnung für die Gesamtgemeinde, alle Kinder Gottes umfassend, sodann als Bezeichnung einer Ortsgemeinde, sogar einer Hausgemeinde, die Gläubigen an einem bestimmten Orte umfassend. Die Gemeinde Christi ist eine große allumfassende Einheit des Lebens und der Liebe, im einzelnen aber ist sie gegliedert in selbständige Glieder, deren Einheit mit dem Ganzen auf dem gemeinsamen *Leben* und der allen entgegengebrachten und entgegenzubringenden *Liebe* beruht, niemals auf einer äußerlich sichtbaren Zusammenfügung. –

Br. Br. erklärt in diesem Abschnitt, »sie trennten sich nicht von den Gläubigen«, sondern nur von den »Einrichtungen, in denen sich jene befänden«. Es mag im Leben [325] wohl einmal vorkommen, daß man sich von einem Kreise lossagt, aber die Verbindung mit den Personen privatim aufrecht erhält. In der Regel aber dürfte die von Br. Br. behauptete Unterscheidung in der Praxis ganz wertlos sein; das hat vielleicht kein Kreis mehr gezeigt als die sog. »Versammlung«. Eine lange Praxis redet da deutlich genug.

Sehr wenig, vielleicht am wenigsten durchschlagend sind die Ausführungen des Br. Br. über das Thema »*In seinem Namen*.« Er macht eine Unterscheidung zwischen den beiden griechischen Präpositionen »eis« und »en«, um die Stelle Matthäus 18, 20 im Sinne der sog. »Versammlung« halten zu können; er will es nun einmal nicht fahren lassen, was wir so oft gelesen und gehört haben: Wer sich »zum Namen Jesu hin versammeln« will, der darf keinen andern Namen tragen usw. Die feinsinnige griechische Sprache gebraucht allerdings die beiden Verhältnisworte[,] um Unterschiede, die wir im Deutschen gar nicht ausdrücken können, zu beschreiben. So sagt sie z. B. von dem Sohne »er sei in *den* Schoß des Vaters« (griech. [»]eis«): das Wort Glauben wird ebenfalls mit beiden Präpositionen verbunden: [»]glauben in *dem* Namen Jesu« (gr. »en«), wie auch »glauben in *den* Namen« (gr. »eis«). Für das Deutsche und für die Praxis ist dieser Unterschied ohne Belang. Aber ein anderer Unterschied ist für das Versammeltsein der Gläubigen sehr wichtig, und auf diesen hat Br. Nagel schon mit allem Nachdruck hingewiesen; wir wünschten, dieser fände die eingehendere Aufmerksamkeit des Br. Br. und aller Brüder in der »Versammlung«; wir meinen die ethische Seite der Frage, die Frage um die innere Beschaffenheit der sich Versammelnden. Man mag immerhin sich ein Glied der Landeskirche nennen oder einen Baptisten oder ein Glied einer freien Gemeinde; wenn man Vergebung seiner Sünden und ein gutes Gewissen vor dem Herrn hat[,] dann versammelt man sich[,] so oft man zusammenkommt[,] in »dem« oder in »den« Namen des Herrn; wenn man aber jenes alles nicht hat, dann mag man heißen wie man will, dann mag »man sich auch nur im Namen Jesu versammeln«, dann ist es mit dem Versammeln in diesem Namen mehr oder weniger schlecht bestellt. Die ethischen Qualitäten, die innere Beschaffenheit, und niemals etwas anderes ist entscheidend für die Frage ob und inwieweit sich jeder einzelne mit den Gläubigen wirklich im Namen Jesu versammelt; es ist eigentlich recht betrübend, daß man das erst noch sagen muß. Und wer auf die Innenseite, nicht auf die formelle Seite des Versammeltseins sieht, der nimmt zunächst bezüglich seines eigenen »Versammeltseins zum Namen Jesu hin« den Mund nicht so gar sehr voll. Es ist nackter und abstoßender Formalismus, von dem Namen oder der Nichtbenennung einer Versammlung es abhängig machen zu wollen, ob man sich im Namen Jesu versammle oder nicht. Dieser Formalismus ist freilich auch eine Krankheit unserer Zeit.

In seinen Ausführungen über das *große Haus* (Seite 42 ff.), einem Kapitel, das in den Anschauungen der sog. »Versammlung« eine entscheidende Bedeutung hat neben den 7 Sendschreiben, hält Br. Br. es aufrecht[,] daß das »große Haus«, von dessen unreinen Gefäßen man sich reinigen müsse, nichts anderes sei als die bekennende Christenheit und

nicht zu vergessen! eben alle Kreise, die nicht der sog. »Versammlung« konform sind. Zur Stütze seiner Auffassung muß sich Br. Br. auf die »Mehrzahl der Ausleger« berufen (Seite 43) und das ist bezeichnend. Es stimmen ihm nämlich nur die römischen und protestantisch-hochkirchlichen Ausleger zu: diese alle wollen nämlich gerne, daß die Kirche, wie jener alte Bischof von Rom sich ausdrückte, »eine Arche Noäh mit reinen und unreinen Tieren sei«. Dieser Zusammenklang zwischen den hochkirchlichen Auslegern und der »Versammlung« ist bedeutsam. Trotz der verschiedenen Folgerungen, die beide aus ihrer Auslegung ziehen, ist es doch einer der Beweise dafür, daß zwischen beiden tiefere innere Verbindungen vorhanden sind, als sie wohl zunächst selber zugeben. Man achte darauf, daß die sog. »Versammlung« mit ihrer Auslegung des »Großen Hauses« auch alle diejenigen Kreise, die grundsätzlich nur gläubige Glieder haben wollen, zu der Kategorie der »Gefäße zu Unehren« rechnet; denn sie trennt sich ja eben auch von den Genannten, nicht nur von der Namenchristenheit usw. Wieviel richtendes Urteil gegen andere Kinder Gottes und andere gläubige Kreise kommt also in dieser Auffassung der sog. »Versammlung« (wenigstens wenn man ihre Praxis dazu nimmt) zum Vorschein! – Im übrigen beruft sich Br. Br. in diesem Kapitel gegenüber Br. N. auf alle Stellen des Neuen Testaments, die besagen, daß es auf dem Boden der Gemeinde allerhand Böses gegeben hat, gibt und geben wird; damit ist aber gar nicht die Meinung des Br. Nagel widerlegt, daß unbekehrte und unwiedergeborene Menschen niemals unter den Begriff der neutestamentlichen Gemeinde fallen könnten, auch wenn sie zur Namenchristenheit gehören.

In dem Kapitel über die *Parteien in Korinth* (Seite 48 ff.) stellt Br. Br., wie das ja auch von jeher seitens der sog. »Versammlung« geschah, die Denominationen der Gegenwart ohne weiteres mit den Spaltungen in Korinth auf eine Stufe. Wenn sich heute der eine »Baptist«, der andere ein Glied einer freien Gemeinde, der andere ein Glied einer landeskirchlichen Gemeinschaft nennt, so ist das gerade so, nach der Behauptung des Br. Br., wie wenn in Korinth der eine sagte: ich bin des Paulus usw., und es ist »menschlich, fleischlich«. Wir protestieren gegen diese Auffassung aus exegetischen und historischen Gründen. Jene Parteien in Korinth, wo man nach Weisheit und Erkenntnis besonders fragte, entstanden dadurch, daß jeder eine das den andern in den Schatten stellende Licht haben wollte; darum berief sich der eine auf diesen, der andere auf jenen, und die letzten beriefen sich sogar auf den Herrn selber, nur um die andern abzutrupfen. Der Geist des eiteln Rühmens im vermeintlichen Besitz der höheren Erkenntnis und der damit gegebenen Ueberhebung gegen die andern, dieser Geist war es, der in Korinth zu den Spaltungen führte, dieser Geist ist auch heute der wahrhaft häretische, sektiererische Geist. Wo aber ist dieser Geist denn zu finden? Die Antwort mögen die geben, die das praktische Leben kennen. Ist er wirklich ohne weiteres damit gegeben, daß man sich ein Glied irgend einer der vorhandenen Denominationen nennt? Wir meinen, es sei eine *große Ungerechtigkeit*, wenn man das behauptet. Wir glauben viele Gläubige in allen Denominationen zu kennen, die sich wohl nach ihrer Denomination nennen, denen es aber nicht einfällt, damit sagen zu wollen, daß sie anderen Gläubigen an Weisheit und Erkenntnis überlegen wären. Wir glauben ferner, sehen zu können, daß gerade die Denominationen, d. h. die Gemeinschaften, die einen Namen tragen, im allgemeinen allianzgesinnt und daher jedenfalls im Prinzip weit entfernt sind von der korinthischen Parteisucht. – Des weiteren entstanden die Parteien in Korinth auf dem Boden einer einzelnen Gemeinde, unter den Gliedern ein- und derselben Gemeinde. Ist das auch die Geschichte der Denominationen von heute? Sind sie durch Spaltung bestehender Kreise entstanden? Wer die Geschichte kennt, wird das nicht behaupten wollen. Die Denominationen haben sich zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten entwickelt, wie wir glauben, vielmals unter Beweisung eines großen Maßes von Geist und Kraft. So ist z. B. die Entstehung und Entwicklung des Methodismus

durch Wesley eine der erhebensten Perioden der Kirchengeschichte. Es ist daher auch ungerecht, wenn man im Blick auf die Denominationen und ihre vielfach so reiche und gesegnete Geschichte nichts anderes zu sagen weiß als »menschlich, fleischlich«. – Br. Nagel hat ausgeführt, daß die sog. »Versammlung« ihrerseits am ehesten der Partei der »Christischen« in Korinth gliche, die sich im Namen Jesu von den andern Kindern Gottes trenne und so niemand anders zum Parteihaupt mache als Jesum selber. Das will Br. Br. nicht anerkennen; er meint, sie sagten doch: »Ist denn Christus zertrennet?« Gewiß sagen sie das, aber *faktisch* handeln doch die Vertreter der sogen. »Versammlung« so: sie versammeln sich allein im Namen Jesu und trennen sich von allen andern, die das doch auch tun, obschon sie einen Namen haben. Entspricht also nicht faktisch das Vorgehen der sog. »Versammlung« dem der Christischen in Korinth?

Kurz sei erwähnt, daß Br. Br. in dem Kapitel über die *sieben Sendschreiben*, wo die das ganze System der sog. »Versammlung« so wichtige Frage betreffs der verschiedenen Perioden der Kirchengeschichte zur Sprache kommt, auch nicht einen einzigen zwingenden Beweis zu erbringen in der Lage ist, daß die sieben Gemeinden sieben aufeinanderfolgende Abschnitte der Geschichte darstellen. Sie tun das eben nicht, sondern sie zeugten damals, als Johannes die »Offenbarung« empfing, von dem »*was ist*« und zwar in seiner Verschiedenheit, Selbständigkeit und Mannigfaltigkeit im Guten und weniger Guten. Die ethische Seite der sieben Sendschreiben gilt für alle Zeiten; wer aber behaupten will, er gehöre selber zu denen, die »das Wort bewahrt haben«, was gewisse Leute so gerne im Munde führen, und [326] alle andern gehörten zu Laodicäa, der mag es tun. Der Schreiber dieser Zeilen bekennt, daß er oftmals dem Herrn für seine Geduld mit Laodicäa gedankt hat, und er freut sich auch, zu wissen, daß der Herr Kraft schenken kann, sein Wort zu bewahren, wozu er selber (der Schreiber natürlich) aus sich nicht fähig ist.

In den Ausführungen über die *Selbständigkeit* und Freiheit der Ortsgemeinden scheint Br. Brockhaus zweierlei sagen zu wollen, das sich aber doch gegenseitig ausschließt: Einmal behauptet er, die sog. »Versammlung« sei auch independentisch organisiert und betätige die Selbständigkeit der Ortsgemeinde, zum andern aber bestreitet er es, daß die Freiheit der Einzelgemeinde mit der Einheit des Leibes Christi sich vertrage. Jedenfalls kommt er in seinen Bemerkungen über die Frage nicht hinaus, wie sich die Freiheit der Ortsgemeinden mit der Einheit des Leibes vereinigen lasse. Gerade an diesem Punkte, der so große grundlegende Bedeutung für die gesamte Praxis des Gemeindelebens hat, zeigen die Ausführungen des Br. Br. große Schwäche und Unklarheit. Wir können auf Einzelheiten nicht mehr eingehen. Wir sprechen es getrost aus, daß die Freiheit der Ortsgemeinde in keinem Widerspruch steht zu der Einheit des Leibes, so wenig beim einzelnen Gläubigen die Freiheit vom Gesetz im Widerspruch steht mit seiner tiefsten und heiligsten Gebundenheit an das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo. Je mehr eine einzelne Gemeinde in der Tat, nicht im Schein, des Heiligen Geistes voll ist, desto königlichere Freiheit wird sie haben, desto inniger wird sie aber zugleich verbunden sein mit allen Trägern und Empfängern des Geistes Jesu. Wer es nur praktisch betätigen könnte! Wer nur genug des Geistes von Jesu hätte! Wer nur nicht auch beeinflusst würde von dem Wesen dieser unserer armen Zeit, die mehr wie einmal vom Geiste prahlt und das Gegenteil von ihm praktisch beweist!

IV.

Wir können unsere Besprechung der Schrift des Br. Brockhaus nicht schließen, ohne in besonderer Weise noch darauf hingewiesen zu haben, daß manche Behauptungen, die Br. Brockhaus über die sog. »Versammlung« aufstellt, theoretisch sehr schön und gewinnend

lauten, in der *Praxis* aber nicht zutreffen. Oder mit anderen Worten, daß er die »Versammlung« in ein anderes Licht stellt, als es der Tatsächlichkeit entspricht. So nennt er z. B. die sog. »Versammlung« durchweg mit dem Namen »Brüder« (Seite 8 unten) sagt aber dabei, daß dies nicht so zu verstehen sei, als wären die übrigen Gläubigen nicht »genau in demselben Sinne« Brüder. Wenn nun alle Gläubigen »genau im gleichen Sinne Brüder« sind, wie kann man denn dann eine besondere Gruppe noch besonders »Brüder« nennen? Deshalb sagen wir, es *ist* einfach nicht so, daß für ihn alle Gläubigen genau im »gleichen Sinne Brüder« wären. – Auf Seite 11 unten behauptet er, man könne nicht sagen: »man werde Mitglied bei den von der Lehre Darbys beeinflussten Kreisen, denn man könne da nicht Mitglied werden, wo kein geschlossener Kreis, kein Verein mit Vorstand, Mitgliedern usw. bestehe.« Wir müssen das für eitel Wortemachen halten. So weit uns die Praxis zeigt, gibt es auf dem ganzen christlichen Boden keinen geschlosseneren Kreis als den der sog. »Versammlung«. – Auf Seite 18 unten lesen wir: »Sie (die Vertreter der »Versammlung«) verlangen nicht, daß andere sich ihnen oder ihrem Kreise oder ihrer Gruppe anschließen, daß sie ihre Lehrmeinungen in jeder Beziehung anerkennen, sie *möchten nur, dass jene den eigenen Sonder- und Parteistandpunkt aufgeben.*« Das ist eine diplomatische Art, sich auszudrücken! Es trifft aber auch nicht zu. Hunderte von Zeugen könnten beweisen, daß ihnen von Gliedern der »Versammlung« das Verlangen gestellt worden ist, wenn auch oft nur ganz versteckt, daß man sich der »Versammlung« anschließen müsse. – Eben solcher Widerspruch zwischen Theorie und Praxis liegt in den schon angeführten Sätzen, daß die Vertreter der sog. »Versammlung« sich nur von »den Einrichtungen, in denen sich die Gläubigen befänden«, trennten, nicht aber von den Gläubigen selbst; es sind Brüder unter uns, die bezeugen können, daß man sie nicht mehr begrüßt hat, obwohl sie früher gute Freunde gewesen waren, bloß »weil sie dem Wort nicht gehorsam wären«; d. h. sich der sog. »Versammlung« nicht angeschlossen haben. Es will uns scheinen, als ob die Vertreter der »Versammlung« es aufs beste verständen, wenn sie an einer Seite angefaßt werden, sich mit erstaunlicher Kunst zu drehen und zu winden. Sie reden dann, als ob alles nur auf Mißverständnissen beruhe, sie sprechen von Verleumdungen, von falschen Auffassungen, und markieren die Märtyrer, die an dem Widerspruch, der gegen sie erhoben wird, ganz unschuldig sind; es ist eben nur die fleischliche Feindschaft und der böse Wille, daß man uns so schlecht versteht, so sagen sie.

* * *

Zum Schlusse bemerken wir noch einmal, daß es dringend nötig erscheint, daß auf die Erwiderung des Br. Brockhaus noch einmal eingehend geantwortet wird, nicht weil wir es gerne täten oder an Polemik Freude hätten, sondern weil es um der Sache willen geschehen müßte.

Br. Brockhaus zitiert am Schlusse seiner Broschüre den schönen Vers: »*Allen ist ein Heil erschienen und ein Erbteil ausersehn.*« Das glauben wir von Herzen, und deshalb möchten wir alle Kinder Gottes, ganz einerlei, wie sie im einzelnen stehen, als Glieder *eines* Leibes und Teilhaber *eines* Lebens lieben und achten, und – unbeschadet unserer eigenen Ueberzeugung – mit allen Kindern Gottes, soweit sie auf dem klaren Grund des Heils in Christo allein stehen, Gemeinschaft haben, soweit dies in der Praxis nur irgend möglich ist. Für »menschlich und fleischlich« in höchster Potenz müssen wir es halten, diese Darstellung der Einheit nur dann eintreten lassen zu wollen, wenn diejenigen, die Glieder am Leibe Christi sind, sich unsern Anschauungen in Lehre und Praxis anbequemen, auch selbst dann, wenn wir von unseren Anschauungen aufs tiefste überzeugt sind, daß sie dem Willen Gottes entsprechen. Deswegen danken wir Gott aufs herzlichste, daß es heute Allianzbestrebungen und Allianzversammlungen gibt; *einmal* mit möglichst vie-

len Kindern Gottes Gemeinschaft am Wort und im Gebet, womöglich auch im Brotbrechen zu haben, ist tausendmal besser denn *keinmal*. Auf dieser Stellung möchten wir unbeirrt feststehen, trotz aller kranken Erscheinungen unserer Zeit. Eine bedenklichste Krankheitserscheinung scheint uns vor allem die zu sein, daß man die eigenen Anschauungen zur grundlegenden Norm für alle andern macht. Auf diesem Wege glauben wir, daß die Einheit des Leibes Christi nie und nimmer zur Darstellung kommen wird *in dieser Zeit*, und darum handelt es sich bei unsern Auseinandersetzungen. Daß die Einheit des Leibes Christi einstmals ihre Darstellung finden wird, wenn wir *Ihn* schauen, der uns geliebt hat, ist aller wahren Kinder Gottes fröhliche und selige Hoffnung von jeher und von niemand jemals bestritten worden. Wir glauben aber auch, daß die Kinder Gottes *noch in dieser Zeit* in ganz anderem Maßstab zu einerlei Glauben und einerlei Erkenntnis kommen sollen, als es heute der Fall ist, und damit wir diesem Ziele näher kommen, möchten wir, solange es für uns heute heißt, alles tun und getan haben, was an geistlichem Tun und Lassen möglich ist. Möchten auch diese Auseinandersetzungen, die ich auf den bestimmten Wunsch der Brüder – notgedrungen, nicht der eigenen Lust gehorchend – größtenteils mit Seufzen geschrieben habe, das Ihrige zu der Erreichung dieses Zieles beitragen! Daß sie es aber auch, wenn auch nicht heute und sofort, tun werden, das ist mein fester Glaube.